

### Die Stadt. Das Schloß.

Von der Audienz ritt ich durch den andern Theil der schönen Promenaden — an deren Grenzen man da, wo sie noch nicht beendigt sind, auch jetzt noch zum Theil die chaotischen Trümmerhaufen sehen kann, deren Gleichen sonst den ganzen Raum dieser ausgedehnten Anlagen einnahmen — nach der Stadt. Kurz nachdem man die Chaussée erreicht hat, welche, mit einer Allee eingefast, von Bulak in gerader Linie nach Kahira führt, passirt man das westliche Thor Bab-el-Guenéné, und betritt den berühmten Platz Esbekieh, der seit Kurzem nicht weniger Veränderungen als seine schon geschilderte Umgegend ausgesetzt gewesen ist. Einen Theil des Jahres überschwemmte ihn sonst der Nil, alle Passage zu Lande hindernd. Dies ist nun geregelt, d. h. die weite Fläche des Platzes, welcher wohl über eine

halbe Stunde im Umfang hat, wurde mit einem regelmäßigen Damme umschlossen, der nur in der Ueberschwemmungszeit einen weiten See, den übrigen Theil des Jahres aber eine grüne Kleealur umschließt, und, mit Bäumen bepflanzt, eine schattige Promenade bildet. Außerhalb des Dammes geht noch ein zwanzig Fuß breiter Kanal rund umher, welcher durch Schleusen mit dem See in Verbindung steht, ihm sein Wasser zuführt, und die Dämme von der um den Platz laufenden Straße trennt. Diese hat 100 Fuß Breite und wird auf der äußern Seite durch Häuser, auf der innern durch Akazien-Reihen begränzt. Unter diesem kühlen Laubgewölbe kann man nun zu jeder Zeit einer anmuthigen frischen Aussicht bald auf den Spiegel des Sees, bald, wenn dieser verschwunden, auf seinen grün gewordenen Feldgrund genießen. Auf drei Seiten umgeben schöne Palläste im orientalischen Styl, mehrere von historischem Interesse, den Esbekieh, den vierten Theil nimmt eine Reihe hoher und finstrier, aber dennoch pittoresker Holzhäuser der Kopten ein. Von den Pallästen erwähne ich zuerst den, welchen Napoleon bewohnte, und der noch gut erhalten ist; dann

interessirt vorzüglich der, wo Kleber sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, und in dessen Garten der fanatische Soliman diesen tapfern Elsasser ermordete. Eine Frau aus dem Nebenhause verrieth den suchenden Soldaten den Mörder, welcher dicht neben dem Schauplatz seiner That in einen Sack hinabgestiegen war, wo ihn die Franzosen wahrscheinlich, ohne die erhaltne Anzeige, nie gesucht haben würden. Soliman unternahm den Mord Klebers, um seinen gefangenen Vater auszulösen, dessen Freigebung der Pascha von Damaskus für diesen Preis versprochen hatte. Dieser Mensch war so exaltirt in seinem Fanatismus, daß er noch auf dem Spieße und kurz vor seinem Tode mit verächtlicher Pantomime ausspuckte, als sich ihm der jetzige preußische Consul in Kahira, Herr Boffti, der mir selbst das Faktum erzählte, mit einem andern Franken näherte. Das Kleber'sche Palais ist jetzt das Ministerium des öffentlichen Unterrichts, der Garten aber gehört zu dem prächtigen Pallast der Tochter Seiner Hoheit, Wittve des berücktigten Desterdars, dessen unerhörte Grausamkeiten noch im frischesten Andenken Fremder und Einheimischer in

Kahira geblieben sind. Vieles hielt ich anfänglich für Fabeln, von der Mißgunst erfunden, bis ich durch die achtungswerthesten und unparteiishesten Augenzeugen selbst das Unglaublichste bestätigen hörte. Es muß wohl prädestinirte Tigernaturen, wie Lammsnaturen, geben, wenigstens kann man die seinige nicht mit mehr Naivität zur Schau tragen, als es der Desterdar that. Einst beklagte er sich im Gespräch mit dem französischen Consul über die unbeswingliche Hartnäckigkeit der Beduinen. „Denken Sie,“ sagte er, „was mir neulich begegnet. Zwei dieser Kerls rühmten sich ihres Vaters gegen mich und nannten ihn einen Stier. Gut, erwiderte ich, wenn Euer Vater ein Stier war, so muß Eure Mutter eine Kuh gewesen seyn. Glauben Sie,“ fuhr er fort, „daß ich diese obstinaten Menschen dahin bringen konnte, diesem ganz einfachen Raisonnement beizupflichten? Nichts war fähig, ihren Troß zu beugen. Um sie ein wenig nachgiebiger zu machen, befahl ich zuerst, ihnen die rechte Hand abzuhauen, und stellte dann die Frage von Neuem an sie. Da dies nichts fruchtete, die linke, dann einen Fuß nach dem andern, und immer blieben die

Hunde dabei, ihr Vater sey ein Stier gewesen, aber ihre Mutter dennoch keine Kuh. Endlich verlor ich die Geduld und ließ, was von ihnen noch übrig war, in den Nil werfen, wo sie bis zum Untersinken, noch mit dem letzten Athem, trogend stammelten: Keine Kuh!“

Anderer, gleich starke und leider eben so wahre Anekdoten über diesen Unmenschen findet man in mehreren Reisebeschreibungen. Dieser Desterdar war dabei, nach Aller Aussage, ein Mann von höchst edlem Anstande und großer Würde in seinen Manieren, voll Tapferkeit und Klugheit, und so unterrichtet für einen Türken, daß man ihm eine nicht ganz unrichtige Karte des Sennaar verdankt, die er während seiner furchtbaren Nachedcampagne zur Bestrafung der Mörder Ismaels in Schendy selbst aufgenommen und gezeichnet hatte. Man fand ihn gewöhnlich in der Gesellschaft eines gezähmten Löwen und ditto Tigers, und die Furcht der Europäer bei einem so ungewohnten Anblick pflegte ihn sehr zu belustigen. Zuweilen hegte er beide Thiere auf einander, was einmal einem seiner Mamelucken, der sie wieder auseinander bringen sollte, das Leben

kostete. Der Vicekönig suchte diese wilde Natur so unschädlich als möglich zu machen, aber die Folgen der durch Mehemed Ali erst begonnenen Civilisirung hatten damals noch wenig Fortschritte gemacht, es ging noch in den meisten Dingen wie vormal's zu, und der Desterdar war zu mächtig und angesehen, der Vicekönig selbst dankte ihm zu viel, um streng mit ihm verfahren zu können. Jetzt würde sich die Sache bald anders gestaltet haben, und es cursirte sogar lange das Gerücht, daß der Desterdar auf Mehemed Ali's Befehl, seiner intolerablen Grausamkeiten wegen, heimlich hingerichtet worden sey.

Große Erinnerungen knüpfen sich auch an zwei andere Palläste, wovon den ersten Rhosref Pascha, der Todfeind Mehemed Ali's, und den andern, welcher jetzt in ein Lazareth umgeschaffen worden ist, dieser selbst bewohnte, als er noch weit entfernt von seiner jetzigen Macht war. Hier war es, wo Mehemed Ali, der damals nur eine Oberbefehlshaberstelle in der Armee einnahm, überdrüssig seiner ruhelosen Lage, um die sich immer neue Gefahren gleich drohenden Gewittern herreichten, oder diesen Ueber-

druß vielleicht auch nur mit schlauer Verstellung vorgebend, seinen Getreuen erklärte, daß er sich entschlossen habe, Khosref Pascha die Beherrschung Aegyptens friedlich zu überlassen, und sich, von allem politischen Einfluß entfernt, in den Privatstand zurückzuziehen. Viele Tage lang drangen seine Freunde, vorzüglich die Albanesen und Arnavanten stürmisch in ihn, dieses Vorhaben aufzugeben, doppelt aufgebracht auf Khosref Pascha, da dieser ihnen höchst ungeschickterweise den Sold vorenthielt, während er die Nachricht unter ihnen verbreiten ließ, Mehemed Ali habe ihn bereits bezogen und wolle ihn für sich behalten, wovon dieser jedoch, indem er den Desterdar (Zahlmeister) holen ließ, den Truppen leicht den Gegenbeweis lieferte. Nachdem er sich lange hatte bitten lassen, energischer zu verfahren, rief er endlich, aufspringend und seinen Säbel ziehend: „Wohlan, ich will Euren Wunsch gewähren, aber schwört mir hier auf diese Waffe, daß Ihr blindlings zu thun verspricht, was ich befehlen werde, und Keiner von Euch mich lebendig verlassen will, es geschehe was da möge.“ Alle schworen mit Enthusiasmus den verlangten Eid

und in derselben Nacht überfiel Mehemed Ali tollkühn mit wenigen Hunderten Rhosref Pascha in seinem eignen Pallast, der, von einem panischen Schrecken ergriffen, sich durch seinen Garten rettete, und nach Damiette zu Churschid Pascha floh, um dessen Hülfe in Anspruch zu nehmen.

Bei diesem Gefecht setzte sich Mehemed Ali persönlich der größten Gefahr aus; zwei Kugeln durchlöcherten seine Kleider und mehrere Feinde fielen von seiner eigenen Hand.

Da ich diese und die folgenden Details aus des Vicekönigs eignen Munde im Beiseyn vieler Zeugen vernahm, so erlangen sie vielleicht dadurch für das Publikum ein größeres Interesse, obgleich ich hier nur, so zu sagen, das Gerippe dessen wieder geben kann, was in der langen und durch viele Details bereicherten Erzählung Mehemed Ali's den Reiz vollen Lebens gewann.

Ein gewisser Tahir Pascha, der in der Stadt und auf der Citadelle kommandirte, schloß sich zwar dem Sieger an, ward aber zwei Tage darauf bei einem Aufstand seiner anders gesinnten Truppen deshalb ermordet, eine Nachricht, die unter Mehe-



med Ali's Anhang eine solche Consternation verbreitete, daß ihn Viele verließen, und selbst sein treuester Anhänger und Landsmann Soliman Aga ihm erklärte, daß er keine Hoffnung mehr vor sich sähe, und ihm daher zur gemeinschaftlichen Flucht nach Albanien rathe. „Ich weiche nicht von hier“, sagte Mehemed Ali; „doch will ich Dich nicht halten. Fliehe, doch bedenke, daß es Dir, in unsrem Vaterlande angekommen, vielleicht nicht zur Ehre gereichen wird, Deinen Freund und Landsmann in der Stunde der Gefahr verlassen zu haben.“ Soliman Aga küßte ihm beschämt die Hand und blieb. Mehemed Ali versammelte jetzt die ihm noch treu gebliebenen Truppen. „Wer von Euch,“ rief er, „in seinem Vertrauen zu mir schwankt, der gehe jetzt! Ihr irrt Euch aber gröblich, wenn Ihr durch Tahir Pascha's Tod Euch entmuthigen laßt. An ihm ist wenig gelegen, er hatte nur den Namen, Euer wahrer Chef bin ich, und so lange ich Euch nicht fehle, habt Ihr auch nichts zu befürchten.“ Als diese kräftigen Worte den Muth der Verzagten wieder etwas aufgerichtet hatten, theilte er sie in zwei Haufen unter seiner und Soliman Aga's Anführung,

überließ diesem die Hälfte der wenigen, ihm noch übrigen Munition, und marschirte gegen die Rebellen. Theils sie schlagend, theils durch Ueberredung gewinnend, ward er nach einem harten Kampfe Meister der Stadt und Citadelle. Kaum aber war dieser Sturm glücklich vorübergegangen, als ein Gesandter Churschid Pascha's von Damiette erschien, um Mehemed Ali zur Rechenschaft über das Vergangene dorthin vorzuladen. Dieser erwiederte: er werde sogleich erscheinen und wolle alle seine Mitschuldigen mitbringen. Der Gesandte wagte nur den ersten Theil der Antwort auszurichten, da aber der Pascha, den diese Bereitwilligkeit in Erstaunen setzte, auf die genaueste Wahrheit drang, und hierauf den gemachten Zusatz erfuhr, flößte ihm dieser eine so große Furcht ein — um so mehr, als die Mamlucken, mit denen Mehemed Ali damals noch in freundschaftlicher Verbindung stand, eben einen großen Sieg über die Türken erfochten hatten — daß er den Gesandten sogleich wieder mit reichen Geschenken umkehren ließ, um Mehemed Ali zu versichern, daß derselbe ihn gänzlich mißverstanden habe, er solle sich von nun an

als seinen Sohn ansehen, und könne stets auf seinen Schutz und seine treueste Freundschaft zählen. Er, der Pascha selbst, werde schleunig nach Kahira kommen und dort Alles nach Mehemed Ali's Wünschen mit ihm vereint in Ordnung bringen.

Der gewandte Parteichef empfing den Pascha mit den höchsten Ehren, ließ ihn selbst als den, an Rhosref Pascha's Stelle getretenen Statthalter der Pforte ausrufen, und räumte ihm Stadt und Citadelle ein, ruhig in seinem Pallaste von Esbekieh verbleibend, doch ohne einen Mann seiner Truppen zu entlassen. Churschid Pascha, dem Alles daran lag, den gefährlichen Protektor zu entfernen, versprach seinen ganzen Einfluß für ihn in Constantinopel zu verwenden, und ließ ihm, so zu sagen, die Wahl eines jeden Paschaliks im Reiche, das ihm conveniren könne; doch fanden alle diese Verheißungen bei Mehemed Ali nur taube Ohren. Bald fingen auch die Verhältnisse sich zwischen Beiden zu trüben an, was sich kurz darauf mit Churschid Pascha's gewaltsamer Vertreibung endigte. Von Mehemed Ali verfolgt ward er gezwungen, ihm endlich das Feld ganz zu räumen, und sich mit Rhosref Pascha nach Constanti-

nopel einzuschiffen. Die Pforte, wie immer gute Miene zum bösen Spiel machend, fand es nun am Gerathensten, Mehemed Ali durch ihren officiellen Ferman definitiv das zu ertheilen, was de facto bereits in seiner Gewalt war, und ernannte ihn zum Vicekönig von Aegypten. Von diesem Augenblicke an hatte er keinen weitem Nebenbuhler mehr, als die Mamluckenbey's, die ihm später, wie wir wissen, in einer noch tragischeren Katastrophe gleichfalls unterliegen mußten.

Auch des in Constantinopel allmächtigen Khosref Pascha langjährige Versuche, ihn zu verderben, hatten ihn seitdem nur immer größer gemacht, bis er sogar die Entfernung und die Ungnade seines alten Feindes am Hofe zu Constantinopel noch erlebt hat, der dann freilich seine eigne Demüthigung bald gefolgt ist. Dennoch ist er dabei guten Muthes geblieben, sich wie die Personen der Geschichte für einen der Männer haltend, die Allah beschütze. Oft äußerte er sich in diesem Sinne mit stolzer Sicherheit.

Viele Stunden irrte ich in den Straßen der endlosen Stadt umher, und ich kann meine Empfindungen dabei nicht besser schildern, als wenn ich sage: es kam

mir fortwährend vor, als wenn ich in der Tausend und einen Nacht läse, oder vielmehr, als wenn ihre bunten Scenen in lebenden Bildern jetzt vor mir aufgeführt würden. Kein Reisender hat, meines Erachtens, ein treueres Gemälde von Kahira auf wenig Seiten entworfen, als Herr von Profesch, welches ich als das wohlgetroffenste Portrait verbürgen kann, ihm aber wenig zuzusetzen vermag. Mit allen orientalischen Städten, die ich bis jetzt gesehen, ist Kahira durchaus nicht zu vergleichen, es trägt nur seinen eignen Stempel. Dieser aber ist im höchsten Grade großartig und für den, der irgend eine romantische Ader in sich hat, wahrhaft verführerisch und hinreißend, trotz aller einzelnen Mängel, Unordnungen und mancher Unbequemlichkeit. Vieles erinnert lebhaft an unser eignes Mittelalter. Schon die Menge halbbefestigter Schlösser, von schwerer und hunder Architectur, haben ein ganz feudalistisches Ansehn; eben so vergegenwärtigen die kunstvollen reichen Fontainen, die engen, unregelmäßigen Straßen mit hohen überbauten Häusern voller Erker und Gitterfenster, wie in den ältesten Städten Europa's, unsre alte Zeit; vor allen aber sind es die

zahlreichen, unbeschreiblich herrlichen Moscheen alt-arabischen Baues, mit ihren himmelhohen Thürmen, Spitz- und Rundbogenfenstern, ihren kolossalen Massen und dem wunderfamen Reichthum ihrer unzähligen Zierrathen à jour ganz auffallend unsern gothischen Kirchen gleichend, welche uns Abendland und Morgenland zugleich repräsentiren, die Heldenzeiten des Kreuzes wie die des Halbmondes. Seit ich diese Architektur gesehen, bin ich auch immer mehr in meinem alten Glauben bestärkt worden, daß, wie gar manches in Europa, so auch jener sogenannte gothische Baustyl sich nur aus dem Arabisch-Maurischen herschreibt, oder wenigstens beide aus ein und derselben gleichartigen Quelle fließen, wenn sie sich auch in den verschiedenen Erdtheilen verschieden organisch entwickelt haben.

So gestalteten sich also wunderbarlich genug meine ersten Eindrücke in dieser phantasieanregenden Umgebung der Art, daß sie mir im Anfang nur Bilder des kämpfenden Ritterthums, einer rohen, aber ächten Frömmigkeit, einer phantastischen, aber genialen Kunstrichtung, einer gewaltsamen, aber inniger mit Gutem wie Bösem, als unsre Zeit, durchdrun-

genen Vergangenheit vorführten. Den reinorientalischen Beisatz zu solchen Europäischen Anklängen gewährten indeß bald hundert andere Gegenstände, z. B. die schattigen, fünfzig Fuß in der Höhe mit einem bunten Holz- oder Leinwanddach, das am Thurme einer Moschee oder an den Zinnen eines Pallastes angehängt ist, überwölbten Bazare, voll der glänzendsten Produkte Asiens und Afrika's, geschwängert mit dem Dufte aller Specereien Arabiens; die Grandezza und Ruhe der Muselmänner mitten in einem Gewühl, dem auch der volkreichste Ort bei uns nicht gleich kommt. Und wie reich staffirt sind diese Scenen! Hier ein Haufe sich rücksichtslos zwischen Kaufbuden und auf der Straße arbeitenden Handwerkern hindurchdrängender Reiter mit ihrem goldgestickten Pferdezeug, in malerisch glänzender Kleidung; dort ein Harem, der sich in's Bad begiebt, schwarz verhüllte Damen mit weißer Leinwandmaske, aus der nur die dunkeln Augen herausblitzen, und die gleich Phantomen auf schnellfüßigen Eseln geräuschlos vorübergleiten; dann wieder lange Kameelzüge, die von Zeit zu Zeit allen Weg ganz zu sperren drohen, so daß in den engen Straßen

auch nur zu Fuß sich Bahn zu machen, oft nicht ohne Quetschung abgeht — ein nie endendes, stets wechselndes Getümmel von Menschen aller Trachten und Länder des Erdbodens, vom Verhülltesten bis zum völlig Nackten, vom wolligen Neger Afrika's, dem Feuer anbetenden Parsen und dem durch das Weltmeer von jenen getrennten modernen Amerikaner bis zum Londner Dandy hinab, dessen Species, wie ein uns heute begegnendes Exemplar mit rothen Haaren und Backenbart bewies, von allen sich hier Umhertreibenden dem Affen am nächsten zu kommen schien. Eine Geistererscheinung aber glaubt man zu erblicken, wenn durch diese kaum thorbreiten Gassen, durch dies wogende Gedränge plötzlich ein Europäischer Wagen, den ein griechischer Kutscher sechsspännig vom Bocke fährt, sich wie eine Boaschlange im schnellsten Laufe entlang windet, und, nachdem die Massen wie durch Zauber Platz gemacht, hinter der nächsten Ecke wieder verschwindet. Es war die Tochter des Vicekönigs, die nach der Citadelle fuhr.

Die erwähnten Burgen der alten Mamluckenhäuptlinge im Herzen der Stadt, mit deren Straßen



sie aber nur durch eine breite, fast immer geschlossene porte cochère communiciren, haben in ihrem Innern gewöhnlich Gärten und Höfe, und bergen auch zum Theil noch viel alte wohl conservirte Pracht. Demohngeachtet kenne ich einen Fremden, der einen solchen Pallast im besten Zustande auf fünfundzwanzig Jahre gemiethet hat, und nicht mehr als monatlich 30 Piafter (9 Franken) dafür bezahlt. Dagegen wird man in den wenigen und schlechten Gasthöfen, die Europäer etablirt haben, sehr übertheuert. Ueberhaupt hat man sich im Orient allerwärts vor europäischen und griechischen Christen in Acht zu nehmen, weniger vor den Juden und am wenigsten vor den Muselmännern selbst, die unbestreitbar die ehrlichsten und solidesten unter der ganzen Bevölkerung sind.

Nachdem ich noch die Ställe des Vicekönigs besichtigt hatte, die sich ebenso unansehnlich zeigten, als ich früher die des sonst sehr luxusliebenden Gouverneurs von Candia fand, und in denen die Pferde auch nicht besser gewartet werden, obgleich jedes Pferd seinen eigenen Reitknecht (Sais) hat, ritt ich nach dem Schloß, gewöhnlich die Citadelle

genannt, das am Ende der Stadt an die Felsen des Mofkatamm gelehnt steht. Den größten Theil dieser Festung nimmt der Pallast des Herrschers ein, der sie gegen Kahira, in welcher Richtung sie allein wirksam seyn kann, stark befestigt und die Wälle mit imposanten Kanonenreihen besetzt hat. An ihrem äußersten südlichen Ende baut der Vizekönig jetzt eine Mosquée, der in Trümmer fallenden Saladins gegenüber, die in gewisser Hinsicht das kostbarste Gebäude in der Welt werden muß, da nicht nur alle ihre Säulen aus massivem polirtem orientalischen Marmor angefertigt, sondern auch das Äußere und Innere der Mauern durchgängig mit dieser Steinart belegt werden soll, welche man bisher nur zu Vasen, Uhrgehäusen und dergleichen kleineren Gegenständen anwandte, und deren ganzer Bruch bei Schech Abade auch wahrscheinlich in diesem Tempelbau aufgehen wird <sup>1)</sup>. Der Effekt ist bewunderungswürdig, aber man fürchtet, daß der zarte Stein außerhalb den Einflüssen der Witterung nicht zu widerstehen fähig seyn möchte. Ihn

1) Man hat, nach Lepsius, seitdem einen neuen Marmorbruch bei Siout entdeckt.

dort durch Granit zu ersetzen, wäre daher besser, aber man müßte für eine gute Ausführung dieses Planes alte Aegyptier zu Arbeitern haben, die neuern sind unfähig dazu.

Ich erstieg die noch unvollendeten Mauern der Moschee, um von dem vortheilhaftesten Punkte die berühmte Aussicht zu überschauen, die sich hier über „das Meer der Welt,“ seine Hunderte von Thürmen und Dömen, seine Moscheen und Palläste ohne Zahl, wie die hinter ihm sich erhebenden Pyramidenreihen von Dschiseh, Dschur und Sahara ausbreitet. In der Mitte dieses erhabnen Bildes strömt majestätisch der Nil vom üppigsten Grün eingefast, das sich im Norden im Dreieck des Delta in's Unendliche zu verlieren scheint, während in der Nähe auf beiden Seiten der gelbe Sand der noch unermesslicheren Wüste den grünen Streifen in scharfe Grenzen einschließt. Dicht unter sich hat man, als den prächtigsten Vordergrund, die Krone aller Bauwerke Kahira's, die Moschee Sultan Hassans, welche kaum von irgend einem gothischen Tempel Europa's übertroffen wird. Neben ihr füllt stets ein buntes Gewühl den Platz von Numeli, wo auch die öffent-

lichen Hinrichtungen stattfinden, und unzählige Details verfolgt man darüber hin rechts und links durch den ganzen Bereich der Stadt in fortwährender Abwechslung. An der äußersten Linken dieser wogenden Häusermasse gewahrt man im Süden den Aquadukt Saladins, der zwischen Alt- und Neu-Kahira vom Nile ausgeht und sein Wasser dem Josephsbrunnen zuführt, worauf man zuletzt, fast müde von dem Reichthum des Schauspiels, rechts am entgegengesetzten Ende mit dem letzten Blick auf den, eine eigne Stadt für sich bildenden Gräbern der Chalifen ausruht. Ich habe später die höchsten Spitzen des Mokkatamm erklettert, wo man freilich noch mehr Terrain überblickt, aber da von dort die Citadelle überall einen großen Theil des so interessanten Stadtgewirres verdeckt, so verliert die Aussicht ihren höchsten und eigenthümlichsten Reiz. Der beste Augenblick, sie in der ganzen Fülle ihrer Schönheit zu genießen, ist kurz nach dem Aufgang der Sonne, wenn ihre Strahlen die Pyramiden wie mit einer goldnen Glorie umglänzen, und trotz ihrer bedeutenden Entfernung diese Kolosse so nahe zu rücken scheinen, daß man mit ei-

nem bloßen Opernglase den vor ihnen stehenden Sphynx erkennen kann.

Auch Sal Eddin's (Saladins) Moschee war ein prächtiges Gebäude, in schweren Massen aufgeführt, von einem jetzt eingestürzten Dom gekrönt (denn die Türken repariren nichts) und durch einen hohen Minaret geziert, der mit bunten glacirten Ziegeln eingelegt war, von denen sich noch viele erhalten haben. Das Innere mit seinen abfallenden Malereien und Vergoldungen dient jetzt zu einem schmutzigen Magazine. Vor der Moschee, nach der Stadt zu, stand Saladins Pallast. Nach den Resten zu urtheilen, muß er von grandioser Bauart gewesen seyn, und es waren auch alt-ägyptische Granitsäulen dazu verwandt, die jetzt meistens umgestürzt und zerbrochen im Staube liegen. Auf der Unterseite eines der abgelösten antiken Capitäle bemerkte ich Hieroglyphen im ältesten Style, die also beweisen, daß man schon damals, als die spätern Pharaonen jene Säulen in Memphis aufrichten ließen, Steine noch älterer eingeriffener Gebäude dazu verbraucht hatte. Unmittelbar hinter der Moschee auf dem Abhang des Mokkatamm befindet sich der sogenannte

Josephsbrunnen, dessen Ursprung unbekannt ist. Die Araber behaupten, Saladin habe ihn erbaut, der auch Jussuf hieß. Daneben dicht vor der alten Moschee ist jetzt auf einem der Thürme des Pallastes Saladins von Mehemed Ali ein Telegraph errichtet, der mir an diesem Orte wunderbar aus der alten in die neue Zeit herüber zu schauen schien. Wie ein Gespenst wäre er mir vorgekommen, hätte er in diesem Moment zu manövriren angefangen. Der Brunnen, 42 Fuß im Umfang haltend und 280 Fuß tief, ist ein gewaltiges Werk, und wird besonders eigenthümlich durch eine ihn auf allen Seiten umgebende, ebenfalls in den Felsen gehauene Galerie, die in bequemer Senkung bis hinab führt, und deren Wände zwischen dem lebendigen Felsen und Brunnen kaum anderthalb Zoll dick sind, so daß sie wirklich aussehen, als seyen sie von Pappe.

Wenn man nun, die Citadelle verlassend, nach dem Platz von Numelien hinabsteigt, kommt man durch die berühmte Felsengasse, in der die Mamlukenbey's ihren zwar verdienten, aber allerdings schauderhaften Tod fanden. Man kann sich das

Geschehene auf das Lebhafteste hier vergegenwärtigen. Der Leser denke sich nur einen langen gewundenen Gang, auf beiden Seiten von Felsen und hohen darauf errichteten Mauern und Häusern umgeben, in dem ein abschüssiges glattes Steinplattenpflaster den Berg hinunterführt. Die Thore vor und hinter den Bey's sind schon geschlossen, den Opfern unbewußt, die man jetzt, im zurückgerufenen Bilde, über Hundert an der Zahl, auf wilden und muthigen Pferden in dem engen Raum dicht zusammengedrängt erblickt, alle strahlend in ihrem höchsten Kriegerschmuck, wohlgemuth einherziehend, ohne eine Ahnung von dem, was ihnen bevorsteht, während schon alle Terrassen, alle Felsenvorsprünge, die Galerien der obern Häuser, wie in schuldiger Ehrenbezeigung mit Soldatenreihen besetzt sind, bewaffnet zur Salve festlichen Grußes. Jeder von diesen stolzen Bey's mochte vielleicht grade jetzt Gedanken des nahen Verraths von seiner Seite mit Wohlgefallen Raum geben, sich im Voraus an dem unvermeidlichen Fall des sichern Feindes weidend, aber für die eigene Sicherheit fürchtete, wie mit Blindheit geschlagen, Keiner — da plötzlich richteten sich alle

Gewehre auf die vergoldete schimmernde Schaar, und ein Kugelregen schmettert auf sie nieder, von dem schon der erste Schuß die Bey's mit der Verzweiflung gänzlicher Hoffnungslosigkeit erfüllen mußte. Denn weder Rettung, noch Vertheidigung, noch Rache war möglich! — Das Getümmel der Stürzenden, das Rasen der verwundeten Pferde, das Geschrei und die Verwünschungen der Fallenden, das länger als eine Viertelstunde andauernde Schlachten aus gefahrloser Ferne, der erschütternde Anblick endlich so vieler Fürsten, übermächtiger Herren des Landes, vor deren zürnendem Blicke gestern noch Jeder mit Zittern gewichen wäre, jetzt in der Mitte aller sie umgebenden Pracht in Staub und Blut sich wälzend, von ihren eignen Rossen zerstampft, unter dem Hohn gemeiner Albanesen ihren Geist aushauchend, und die im Tode noch umflammerte treue Waffe selbst, nur ein herber Spott in der vertheidigungslosen Hand — gewiß es muß eine Scene von furchtbarer Wirkung gewesen seyn.

Dicht neben dem Schauplatz dieser kühnen That hat der Vicekönig seitdem sein Zeughaus, eine Kanonengießerei und eine Gewehrfabrik angelegt, wo jetzt



schon zum Theil Maschinen arbeiten, die in Kahira selbst gefertigt worden sind. Die Anstalt liefert im Durchschnitt wöchentlich zwei bis drei Geschütze und zwanzigtausend Flinten jährlich, die sämmtlich von sehr guter Qualität sind, nur fand ich die Gewehre etwas schwer und zu hart im Abdruck.